

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 29/2 (2002)

DOI: 10.11588/fr.2002.2.62646

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Westphalia, particularly in the imperial city of Augsburg. One of the reasons why such celebrations persisted into the nineteenth century was the way they interwove commemoration of other events, particularly those important for Lutheran identity such as 1517, or 1555. Though the festivities emphasised confessional divisions, they channelled antagonism into more non-violent, ritualistic outlets and so helped preserve the relatively peaceful co-existence of Catholics and Protestants in the same city. In the final essay, Wolfram SIEMANN surveys the considerable attention given in 1948 to the anniversary of the 1848 revolution, indicating how contemporary politics, particularly the growing division of Germany, affected its presentation to the public.

Clearly, a topic such as this does not lend itself to easy conclusions. Though the range of case studies is already broad, it would have been helpful if the comparative element could have been strengthened. For instance, it would be interesting to know why commemoration of one seventeenth-century confessional conflict was relatively peaceful in Augsburg and other German cities, when the memory of another is still so violently contested in present-day Ireland. Despite the growth of modern historical method and the wider perceptions of a rapidly changing world, detachment from past events is clearly difficult to achieve. As many of the contributors point out, a critical distance to the past is crucial if war really is to be consigned to the proverbial ›dustbin of history‹.

Peter H. WILSON, Sunderland

Roland MARTI (Hg.), *Grenzkultur – Mischkultur?*, Saarbrücken (SDV) 2000, 397 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, 35).

Der von Roland Marti herausgegebene Band enthält die Vorträge des fünften vom Forschungsschwerpunkt ›Grenzregionen und Interferenzräume‹ der Universität Saarbrücken ebendort vom 6. bis 8. Mai 1999 veranstalteten Symposiums. Die insgesamt sechzehn Beiträge lassen sich allerdings nur mit etwas Mühe zu Gruppen organisieren.

Nach einer aktuellen Bestandsaufnahme der grenzüberschreitenden Beziehungen zwischen dem Saarland und Lothringen von Wolfgang BRÜCHER und H. Peter DÖRRENBÄCHER widmet sich Peter HEIL dem Umbau der Festungsstädte Landau, Sélestat und Belfort zwischen 1871 und 1914. Wolfgang HAUBRICHS analysiert das Bibliotheksverzeichnis eines Metzger Patriziers aus dem 16. Jh., und Martina PITZ untersucht den Gebrauch der deutschen und französischen Sprache in den Urkunden der Herren von Boulay/Bolchen im Lothringen des 13. und 14. Jhs. Sodann geht es in die weite Welt hinaus: Ralf KRAUTKRÄMER berichtet über das syrische Palmyra in der Spätantike, Peter THORAU über die Kriegsführung der Kreuzritter und Muslime, Reinhard SCHNEIDER über Riga im Mittelalter. Nach Südtirol, genauer nach Bozen im 20. Jh. entführt uns Hans HEISS, dem Max PFISTER eine sprachwissenschaftliche Ergänzung mit auf den Weg gibt. Den slavischen Kulturraum behandeln die folgenden Referate: Roland MARTI schildert die Gefahren der Assimilation für die Sorben. Alicja NAGORKO stellt Polens Wilden Osten – die ›Kresy‹ – vor, und Hans-Christian MANER problematisiert die Brückenfunktion der unierten Kirchen in Galizien und Transsilvanien. Dem Motiv der Grenze in der Literatur gehen Walter GÖBEL bei Walter Scott und Günther SCHOLDT bei August Scholti, René Schickele, Otto Flake u. a. nach. Manfred SCHMELING vergleicht das Konzept der Mischung in literarischer Praxis und literaturwissenschaftlichem Diskurs. Den Abschluß des Bandes bildet Alfons BÜRGE mit einer Erörterung der Probleme, die bei der Vermischung unterschiedlicher Rechtstraditionen auftreten können.

Die kurze Blütenlese zeigt eindrucksvoll, wie breit die thematischen und methodischen Ansätze zur Grenz- und Mischkultur inzwischen gestreut sind. Der Herausgeber ist natürlich klug genug, eine Synthese der versammelten Aufsätze gar nicht erst herbeizwingen zu wollen: ›Die Vorträge, die am Symposium gehalten wurden, verdeutlichen an den ver-

schiedensten Beispielen, daß es so etwas wie Grenzkultur (oder vielmehr Grenzkulturen) gibt« (S. 16). Was diese aber eigentlich sei, das gilt es wohl noch herauszufinden.

Rainer BRÜNING, Karlsruhe

Le second ordre: l'idéal nobiliaire. Hommage à Ellery Schalk, publié sous la direction de Chantal GRELL et d'Arnaud RAMIÈRE DE FORTANIER, Paris (Presses de l'Université de Paris Sorbonne) 1999, 389 S. (Mythe, Critique et Histoire).

Zu Ehren des frühverstorbenen, um die Erforschung des frühneuzeitlichen Adels in Frankreich hochverdienten Ellery Schalk (1938–1997), der, aus Pittsburg (Pennsylvania) gebürtig, zuletzt seit 1993 an der Universität von Versailles-Saint-Quentin lehrte, haben Kollegen, Freunde und Schüler von französischen, amerikanischen, britischen und deutschen Universitäten und Forschungsinstituten den vorliegenden »Liber Amicorum« komponiert. Neben zahlreichen Aufsätzen zur Adelsgeschichte ist Schalk namentlich mit seinem Buch »From Valor to Pedigree: Ideas of nobility in France in the 16th and 17th Centuries« (1986; in französischer Übersetzung 1996 unter dem Titel »L'épée et le sang: une histoire de concept de noblesse, vers 1500–vers 1650«) hervorgetreten (Bibliographie S. 17f.), und die hier dargebrachte Hommage ist bestrebt, die Fruchtbarkeit der Ansätze und Methoden des Verstorbenen einmal mehr deutlich werden zu lassen. Auf eine das persönliche Andenken an den allseits geschätzten Kollegen pflegende Einleitung von Chantal GRELL, Robert DESCIMON und Arnaud RAMIÈRE DE FORTANIER folgen insgesamt 27 Beiträge, geordnet nach vier großen Gruppen: 1. Noblesse et religion (BOURQUIN, AUDISIO, CONSTANT, CROUZET, CASSAN, MELMOUX, QUANTIN, RANUM, BERNOS); 2. Noblesse et pouvoir (LE ROUX, GREENGRASS, BARBICHE, HANLEY, JOUANNA, HIBBARD, MALETTKE, VENTURINO), 3. Noblesse et société (WOLFE, KAISER, CORNETTE, JOUHAUD, DESCIMON, UOMINI, BERTRAND); 4. Héritage et survivances (PILBEAM, MOLLIER, EL GAMMAL). Der Facettenreichtum des Gebotenen ist ebenso groß wie anregend.

Eingangs des religionsbezogenen Themenblocks veranschaulicht Laurent BOURQUIN, wie der Herzog von Anjou den 1448 in Angers gestifteten »Ordre du Croissant« zur Stabilisierung seiner Herrschaft instrumentalisierte. Gabriel AUDISIO kann sodann anhand dreier verschiedener Testamente (1555, 1559, 1569) desselben Erblässers tiefe Einblicke in die gewiß nicht alltäglichen Schicksale einer adligen Familie aus der Provence und in die Erfahrungen eines testierenden Vaters geben. Jean-Marie CONSTANT arbeitet mit seiner »Étude de la noblesse protestante en France pendant la guerre de religion« Probleme und Defizite bezüglich der Erforschung des evangelischen Adels heraus. Zur Geschichte der Bartholomäusnacht von 1572 liefert Denis CROUZET Bestätigendes und Ergänzendes. Michel CASSAN handelt über Jehan de Beaubrueils im klassischen Stil verfaßtes Trauerspiel »Regulus« (Limoges 1582), ein aus der Not der Religionskriege geborenes Plädoyer eines entschiedenen Katholiken für christliche Toleranz zum Nutzen des allgemeinen Wohlergehens, und Emmanuel MELMOUX zeigt, wie Pierre Droit de Gaillard mit seiner »Brieve chronologie«, einer Geschichte Frankreichs von den Anfängen bis in die Gegenwart (Paris 1599), dem Adel einen Leitfaden zur Verteidigung von Nation und Staat in kritischer Zeit an die Hand geben wollte. Dem Verhältnis von Port-Royal zum hohen Adel, speziell dem Fall des Herzogs Charles d'Albert de Luynes (1620–1690) widmet sich Jean-Louis QUANTIN. Orest RANUM stellt mit dem Testament des Fürsten Armand de Conti (1666) eine jansenistische Bekenntnisschrift in der Funktion eines Adelspiegels vor. Gewissermaßen ergänzend dazu konfrontiert Marcel BERNOS den Adel des Ancien Régime mit seinem Gewissen, indem er das Spannungsverhältnis zwischen adligen Standesprivilegien und exponierter Stellung einerseits sowie der daraus resultierenden Erwartung vorbildlichen Lebenswandels veranschaulicht.